

## **Ansprache zu Weihnachten 2020 (Joh 1,1-5)**

Liebe Gemeinde!

In diesem Jahr hat uns das Corona-Virus unser Leben fest in der Hand. Besuche an Weihnachten sind eingeschränkt, alle Gottesdienste in unserer Gemeinde fallen aus! Ist das noch ein richtiges Weihnachtsfest?

Ich weiß nicht ob es tröstet, aber theologisch gesehen ist Weihnachten nichts Selbstverständliches. Wir wissen, dass für die erste Generation der Christen die Geburt Jesu völlig unwichtig war (bei Paulus wird etwa und dem Markusevangelium wird die Geburt Jesu nicht erwähnt). Warum also Weihnachten? Haben sie sich schon mal überlegt, warum Weihnachtsfest eigentlich erfunden worden ist?

Mit dem Prolog des Johannesevangeliums möchte ich eine Antwort versuchen:

***1 Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort. 2 Dasselbe war im Anfang bei Gott. 3 Alle Dinge sind durch dasselbe gemacht, und ohne dasselbe ist nichts gemacht, was gemacht ist. 4 In ihm war das Leben, und das Leben war das Licht der Menschen. 5 Und das Licht scheint in der Finsternis, und die Finsternis hat's nicht ergriffen.***

Johannes muss um den Glauben in den Gemeinden, die er kennt, kämpfen. Die Menschen leiden unter der Tatsache, dass von Gottes Wirklichkeit so wenig zu sehen und zu spüren ist. Die Repressalien des Staates gegenüber christlichen Gemeinden wachsen. So versucht Johannes seine Leser zu überzeugen, dass Gottes macht und Wirklichkeit nicht davon abhängig ist, wie die Welt reagiert: ***Und das Licht scheint in der Finsternis, und die Finsternis hat's nicht ergriffen.*** Aber sehr wohl davon – erfahren wir, wenn wir im Evangelium weiterlesen - wie Glaube gelebt wird. IHR SEID DAS LICHT DER WELT! Gott hat euch zu seinen Kindern gemacht. Ihr tragt die Botschaft von Liebe und Gerechtigkeit in die Welt - mit dem was ihr tut, wie ihr seid: zueinander, zu anderen, zu euch selbst! Das könnte die Kurzzusammenfassung seiner Antwort sein.

Aber was hat das mit Weihnachten zu tun? Sehr viel: denn im Stall von Bethlehem wird die Hoffnung konkret, dass Gott diese Welt liebt, dass Angst und Ungerechtigkeit, das Böse, dass wir Tag täglich erleben müssen, um schwinden ist, wie die Nacht vor dem Tag! Zweifel haben keinen Platz im Stall.

Doch gehen wir noch einmal in die Geschichte zurück: Nach dem Schreiben des Johannesevangeliums vergehen noch 200 Jahre. Die Kirche wächst. Im ganzen römischen Reich verbreitet. Aus einer Missionskirche mit kleinen Hausgemeinden ist eine Kirche geworden, die eine feste Struktur hat: von der einzelnen Ortsgemeinde bis hinauf zu den Bischöfen. Aber der Welt, bzw. den Mächtigen ist diese Kirche ein Dorn im Auge. Besonders, weil das römische Reich in eine tiefe Krise geraden ist. Man erwartet das Heil in der Einigkeit, Rückbesinnung auf die alten röm. Tugenden und rel. Traditionen - und da stört diese Kirche nur. Außerdem ist sie ein willkommener Sündenbock. Wenn es einer Gesellschaft schlecht geht, sucht und findet man gerne einen Schuldigen. Da hat sich bis heute nichts geändert. Als Kaiser Diocletian um 300 n. Chr. an die Macht kommt, bläst der röm. Staat zum Angriff. Die Kirche soll vernichtet und das Christentum ausgerottet werden. Systematisch werden die Christen in Listen erfasst und zu Verhören geschleppt. Es gibt nur die Alternative:

dem Glauben abschwören oder der Tod. War Jesus wirklich Gottes Sohn - oder nur ein interessanter Prediger, dessen Ideen gut sind, aber dem die Macht fehlt, wirklich zu helfen, wenn die Menschen es brauchen??? Dieser Machtkampf wird zur Nagelprobe des Glaubens. Viele werden schwach.

Der Zweifel an Gottes Macht und Herrlichkeit - oder noch schlimmer, dass wir nichts mehr von ihm erwarten, das ist der eigentliche Feind des Glaubens. Das haben die Bischöfe damals schnell erkannt. Und als eine Möglichkeit, Menschen in Glauben und Hoffnung stark zu machen, wird das Christgeburtstfest ausgerechnet in dieser Verfolgungszeit in den Gemeinden eingeführt. Zuerst am 6. Januar, wenig später im Westen, wo es das populäre Fest des ‚Sol invictus‘, das Fest der unbezwingbaren Sonne, gibt, legt man das Fest auf den 25. Dezember.

Es soll den verängstigten Menschen zum Grund zurück führen: Gottes Sohn ist auf diese Welt gekommen, in unsere Nacht, unsere Not und Angst hinein. - Und wie damals Herodes nicht so kann kein Kaiser oder keine andere Macht diese Hoffnung vernichten. Und dieses Fest setzt sich durch. Und an diesem Gewaltlosen Widerstand bricht der Angriff des Staates zusammen. Eine Hoffnung, die tief in den Menschen eingebrannt ist, kann man nicht mit Gewalt auslöschen:

Und das Aufgeben der Hoffnung ist ein aktuelles Problem, auch ohne frühchristliche Verfolgungssituation. Die Zuversicht in der Gesellschaft ist einer unbestimmten Angst vor der Zukunft gewichen, wenn man Umfragen glauben darf (z. B.: „Die Ängste der Deutschen“) Und jetzt erst mit Corona macht sich Ratlosigkeit breit. Der Verlust der Erwartung, dass Gott in unserem Leben heute etwas bewirkt: an uns, mit uns durch uns, liebe Gemeinde, geht mit dem Aufgeben des Glaubens, dass Gottes Sohn in diese Welt gekommen ist, einher!

Wenn das stimmt, müssten wir dringend Weihnachten neu erfinden, neu finden! Das Weihnachten, das uns sagen kann: eine Hoffnung hat Hand und Fuß bekommen: Gott ist Mensch geworden. Mehr noch: er hat uns zu seinen Händen und Füßen gemacht. Weihnachten fordert ein Christentum aus Fleisch und Blut, denn Gott ist nicht fern im Himmel geblieben. Er wirkt hier an uns, mit uns. Das sind konkrete Erwartungen, die wir an Gott haben dürfen, die andere aber auch an uns haben dürfen. Durch uns kann es für alle verängstigten, verunsicherten Menschen Weihnachten werden. Wir müssen uns allerdings von dem Märchenglauben lösen: es war einmal - damals in Bethlehem. Nein, entweder Weihnachten geschieht heute bei uns oder es geschieht überhaupt nicht, bzw. ist überhaupt nie geschehen.

**„Ich habe den Verdacht - sagt der amerikanische Franziskanerpater Richard Rohr - dass sich viele Christen so schwer tun, das Menschliche und das Göttliche miteinander zu versöhnen, dass sie Gott und ihre konkrete Gemeindekirche nur schwer zusammenbringen. Dieser Widerwille, Weihnachten derartig konkret, praktisch und aktuell zu verstehen, trägt für mich zur Erklärung bei, weshalb die Kirche so wenig Ausstrahlung hat.“**

***„Und das Licht scheint in der Finsternis, und die Finsternis hat's nicht ergriffen.“***

Das Johannesevangelium will uns ermutigen, das zu sein was wir sind: **Gottes Kinder**. Uns selbst so ernst zu nehmen wie der Gott, der seinen Sohn in diese Niederungen des Lebens geschickt hat. Alle Jahre wieder feiern wir das Fest, um uns dieser Liebe und frohen Hoffnung gegenseitig gewiss zu machen. Und vielleicht

müssen wir Weihnachten solange feiern, bis wir das begriffen haben – ob mit, oder wie dieses Jahr ohne Gottesdienst.  
AMEN.

### **Gebet**

Herr, auch in diesen besonderen Jahr  
feiern wir die Geschichte Deiner Geburt.  
Angesichts der Pandemie  
und dem vielen Elend in der Welt  
ist es schwer für uns, zu verstehen,  
was vor 2000 Jahren geschehen ist.  
Wir brauchen Dich *heute*.  
Darum bitten wir Dich:  
Hilf uns die Hoffnung,  
die die Geschichte Deiner Geburt ausstrahlt,  
in unser Leben zu übertragen,  
damit wir Dein Wort hören,  
Deine Gegenwart erleben  
und im Glauben an Dich gestärkt werden.  
AMEN.

In diesem Sinne wünsche Ihnen ein besinnliches – aber auch frohes  
Weihnachtsfest, das Ihre Zuversicht stärkt!

Ihr

A handwritten signature in black ink, reading "Pfr. Thomas Beck". The signature is written in a cursive, flowing style.

Pfr. Thomas Beck